

aus der Erden wachsen, noch das Leben gönnete. Noch höret er darum nicht auf ohne Unterlaß zu lieben, und wohl zu thun, auch äußerlich und leiblich. Ich will schweigen, was er thut, wenn es kommt auf die geistlichen Güter, da schüttet er aus, nicht Sonn und Mond, noch Himmel und Erden, sondern sein eigen Herz, und seinen liebsten Sohn, also daß er ihn auch läßt sein Blut vergiessen, und des allerschändlichsten Todes sterben, für uns schändliche, böse, und danckbare Leute. Wie kan man hie anders sagen, denn daß der Gott doch nichts sey, denn ein Abgrund ewiger Liebe, und wiederum die Liebe nichts anders, denn eitel Gott? Darum wer die Liebe hat, der muß auch eitel Gott haben, und desselben voll seyn.

§. 16.

### Ja alle seine Züchtigungen und Strafen fließen aus der Liebe.

Ob er nun wol zuweilen drein greiffet, und die Welt strafet, und plagen läßt, das muß er thun, und kan nicht anders seyn. Denn, solte er nimmermehr strafen, so würden wir uns bald selbst unter einander würgen und fressen, und zuletzt sein Reich und alle seine Wohlthat verstöhren und dämpffen. Kan er doch so unserer Bosheit nicht steuren, ob wir gleich alle Plagen vor uns sehen und fühlen: Was solte es denn werden, wenn er gar nicht strafte, und frey allen Muthwillen gestattete? Aber gleichwol bleibet er nichts desto weniger eitel Liebe, wie seine Natur eitel Liebe ist, daß, ob er gleich donnern, blißen und strafen muß, so geschieht es doch auch

B

nur